



Vereinigung Pro Pfäffikersee



Tätigkeitsbericht 2018

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Editorial	3
Unser Pfäffikersee ist noch eine Insel	5
Aufwertungs- und Unterhaltmassnahmen	13
Vogelbeobachtungen am Pfäffikersee	14
Eine Rangersaison geprägt vom Hitzesommer	16
Segeln auf dem Pfäffikersee.....	17
Der Zustand des Pfäffikersees und seiner Bäche	19
Das Naturzentrum Pfäffikersee: Eine Jahreschronologie	21
Jahresbericht des Präsidenten.....	23
Protokoll der ordentlichen Generalversammlung 2018	26
Mitgliederbestand / Mitgliederbeiträge / Kontakte.....	29
Vereinsvorstand	30

Umschlagbilder

Vorderseite	Perlenglanz dank Neuschnee auf den Glarner Voralpen. Winterruhe am See, die Boote liegen trocken an Land. Ein Haubentaucher ist unter den Augen einer Lachmöve und von zwei Reiherenten eben wieder weggetaucht. Blick vom Dach des neuen Naturzentrums nach Südosten. (Foto E. Ott)
Rückseite	Totholz am Ufer in einer viel besuchten Bucht beim Giwitzenried. Solche Kleinstrukturen am Übergang zwischen zwei Lebensräumen sind für zahlreiche Spezialisten von Pilzen, Pflanzen und Tieren dieser amphibischen Zone, z. B. wegen ihrer Nahrungs- oder Versteckangebote, sehr wertvoll und deshalb auch schützenswert. (Foto E. Ott)

Impressum

Gestaltung: kdmz
Redaktion: Ernst Ott
Auflage: 850
Druck: kdmz

Herausgeber: Vereinigung Pro Pfäffikersee

01/2019

Editorial

Als Knabe hatte ich mit meinem Bruder wöchentlich zwei Verpflichtungen zu teilen: Staubsaugen und Rasenmähen. Absolute Notwendigkeiten, beide eine akustische Plage. Wegen meiner Nase bevorzugte ich das Rasenmähen, denn ich liebte den Geruch des frischen Rasenschnittes, des duftenden Chlorophyllsaftes. Heute sind es die beiden Buben des Nachbarn, die ihr Taschengeld mit den beiden Erledigungen aufbessern – nur nutzen sie dafür Roboter. Diese ziehen kriechend-flüsternd ihre gesäuberten Bahnen durch Zimmer und Garten; sie brauchen nur noch gelegentlich einen Wechsel der Container, am Schluss docken sie sich zum Aufladen gar selber wieder an.

Wie sähe wohl ein Roboter aus – so meine Gedanken in diesem knochentrockenen Oktober – der einem beim jährlichen Seeputz hilft? Ähnlich einer Kakerlake, im Schilf und unter Sträuchern die Bierdosen, Plastikutensilien und Slips einsammelnd? Oder im Wasser einem Rochen gleichend, durch den Bodenschlamm die Kolonien von Glasflaschen einsaugend? Ohne diese Säuberung durch die Fischer (Abb. 19, Seite 24) gäbe es um die Fischerstege herum wohl bald kaum noch Schilf, Wasser und Fische, nur noch ein Laufsteg ins Zentrum einer Unterwasser-Müllhalde.

Ja, alle Leute sollen sich an der Natur am See auch im Schutzgebiet erfreuen können. Der Mensch braucht Erholung und je länger je mehr ein sinnliches Geniessen, das ihn beruhigend gesunden lässt und sein ästhetisches Bedürfnis befriedigt. Können Sie sich vorstellen, dass sich ein Roboter nach 10-stündigem Einsatz ein Plätzchen am Wasser sucht, um sich mit baumelnden Beinen (oder etwas analogem) der wohligen Stimmung eines Sonnenuntergangs hinzugeben?

Natur geniessen heisst aber definitiv nicht, Landschaft als spesenfreies Konsumobjekt und geile «Eventlocation» zu missbrauchen (obschon oft bei Festreden an ihre fragile Schönheit gemahnt wird). Es bedeutet auch nicht, sämtliche Bedürfnisse anderer Lebewesen – die in ihrer Vielfalt gerade diese vitale Natur ausmachen – geringschätzig zu missachten, mit Füßen zu treten oder sonstwie den asphaltierten Pisten des Freizeitverkehrs gleich zu machen. Unsere traditionelle Kultur des auf Eigennutz ausgerichteten Raubbaus hat die Landschaft weitgehend fragmentiert und geschunden; deshalb auch zu Recht «Kulturlandschaft». Und jetzt der Sommer 2018: Es brauchte nach langen Klimadebatten (wie heisst eigentlich ein «Klimaleugner-Gegner»?) gerade mal einen Sommer mit weitherum ausgetrockneten Flussbetten, bis auf ein Drittel geleerte Wasserreservoirs und Bilder von angehäuften Fischkadavern, um auf jenes essentielle Gut aufmerksam zu machen, das das Wertvollste und Besonderste der Erde ist: Trinkwasser.

Zugegeben: Ich habe nie hungern müssen. Doch «Ernährungssicherheit» zum Preis von immer neuen Pestiziden in all unsern Gewässern? Ich war auch noch nie auf lebenserhaltende Medikamente angewiesen. Doch «schmerzfreies Wohlfühlen» auf Kosten unserer tiefsten Grundwasservorräte, die schon heute durch verschiedenste Pharmaka verseucht sind? Und dies im vollen Bewusstsein, dass sich diese Chemikalien und deren Abkömmlinge in der ganzen Um-

**«Verantwortlich für sauberes Trinkwasser sind wir alle gemeinsam.
Unsere wichtigste Lebensgrundlage muss uns etwas wert sein.»**

M. Pezzatti, Chef ALN und Gemeindepräsident Seegräben (AvU 7.11.18)

welt verheerend auch auf höhere Pflanzen und Tiere auswirken? Wie lange können wir es uns noch leisten, hinter diesen Fragen überhaupt ein Dilemma zu sehen?

Nein, mich plagen keine nostalgischen Phantasien nach dem Motto «zurück zu den Naturmenschen der Bronzezeit (Pfahlbauer)». Ich wünsche mir aber, dass jeder Mensch seine unabdingbare Verbundenheit mit der Natur anerkennt und im Handeln weitestmöglich ausdrückt. Denn kein noch so intelligenter Superroboter kann uns je aus der Abhängigkeit, z. B. von gesunder Nahrung und schon gar nicht von der seelisch-emotionalen Zugehörigkeit zu einer intakten Natur, befreien. Die Digitalisierung darf uns nicht noch weiter von der Biosphäre entkoppeln. Als biologisches Wesen tragen wir Natur in uns wie unsere Gene. Sorge zur Natur und Respekt vor anderen Lebewesen kommen uns und nächsten Generationen ohne Genussverzicht früher oder später – ich meine sehr bald – letztlich selber wieder zugute.

Ernst Ott, Präsident



Abb. 1: Erholungsuchende an einem Sommerabend in der Badi Auslikon. (Foto E. Ott)

Unser Pfäffikersee ist noch eine Insel

Regionale Biodiversität im Sinkflug – Neue Bedeutung und Zukunft des Pfäffikersees im überregionalen Biotopverbund

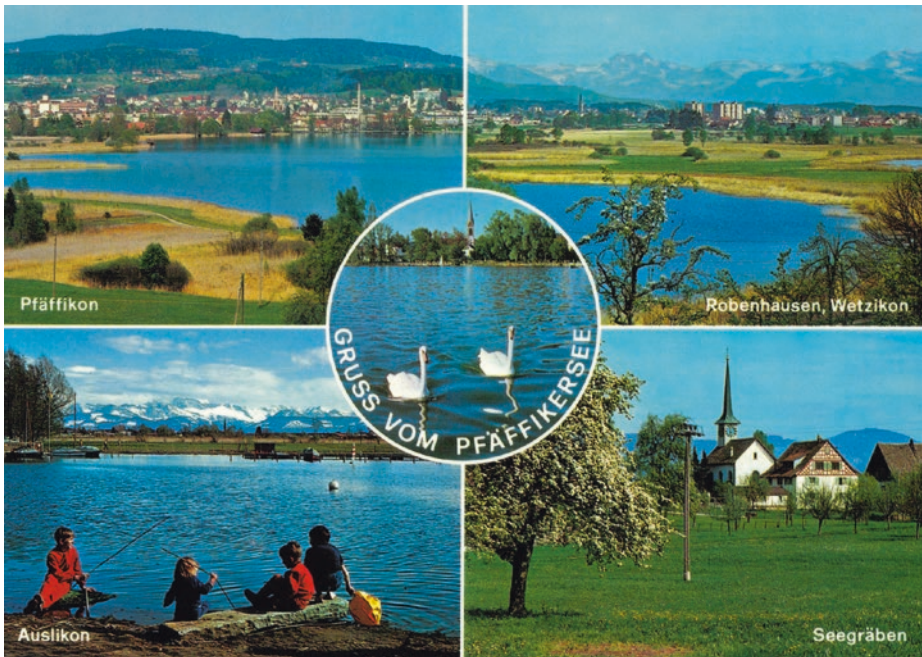


Abb. 2: Ansichtskarte aus den 1970er Jahren. (Wetzipedia)

Ein Juwel des Zürcher Oberlandes wird er oft genannt, unser Pfäffikersee. Und für viele seltene oder gefährdete Tier- und Pflanzenarten ist er das auch, genauso wie für Zehntausende von Erholungssuchenden an schönen Wochenenden. Allerdings verschwinden jene und diese anderen nehmen ständig zu. Wie kann unter diesen Umständen die Besonderheit und die Bedeutung dieser Landschaft von nationaler Bedeutung auch für unsere Nachkommen erhalten bleiben?

1. Einleitung

«Chumm, mir gönd an See go bade!» Diese Aufforderung unter uns Kindern in Kempton war mir eine der liebsten. In Nullkommanichts hatten wir unser Wärli gepackt und strampelten schon dem Chämtnerbach entlang der Badi Auslikon zu. Manchmal wurden wir allerdings aufgehalten, zum Beispiel von einer Ringelnatter, die sich über den schmalen Pfad schlängelte oder vom aufgeregten Gekrächze eines Vogels, dessen Nest wir dann aufspüren wollten.

Zu dieser Zeit war uns natürlich nicht bewusst, in was für einem besonderen Gebiet wir uns aufhielten und wie selten schon damals solche Landschaften in Europa waren. Auch für unsere Eltern und die Nachbarn war «unser See» halt etwas ganz Normales. Seither sind viele Jahrzehnte vergangen und die Verhältnisse haben sich stark gewandelt: Was einmal selbstverständlich war,



Abb. 3: Ringelnatter (*Natrix natrix*): Sie lebt in Gewässernähe und ist absolut ungefährlich

internationales Wasservogelreservat, als europäisches Smaragd-Gebiet, als nationale Moorlandschaft und Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung bis hin zum wichtigen Baustein im kantonalen Naturschutzkonzept sollte das Gebiet zahlreiche Verpflichtungen aus internationalen Verträgen, unserer Bundesverfassung und mehreren Gesetzen und Verordnungen erfüllen.

Nach der Richtplanung des Kantons werden dem Pfäffikersee aber noch weitere Aufgaben aufgelastet: Als Erholungsgebiet von kantonomer Bedeutung sollen hier die geplagten Städterinnen aus den enorm wachsenden Agglomerationsruhe und Entspannung finden.

Die rechtlichen Verhältnisse stellen allerdings die Prioritäten klar: Natur- und Landschaftsschutz kommen vor den Ansprüchen unserer Konsum- und Wegwerfgesellschaft.

Seit den ersten Schutzbemühungen (die Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Ala hatte schon 1933 mit dem Kauf von Riedparzellen begonnen) konnten nur relative Erfolge verbucht werden. Das heisst, dass die ständigen Verluste an Biodiversität im Vergleich zum Umland und zu kleineren Schutzgebieten zwar verlangsamt, nicht aber verhindert werden konnten. Symptomatisch dafür ist das Beispiel der früher häufigen «Himmelsziege» (Bekassine, Abb 4.). Dieser am Boden brütende Sumpfvogel konnte noch in den 1970-Jahren recht oft über dem Robenhauserried beobachtet und das Schwirren seiner Steuerfedern (das mit einiger Phantasie dem Meckern einer Ziege ähnelt) gehört werden. Trotz der Einrichtung grösserer störungsfreier Moorflächen und Verbesserungen bei der Riedpflege brütete diese seltene Art 1992 zum letzten Mal und kann seither nur noch in den Zugszeiten beobachtet werden. Die Schweiz und der Kanton Zürich können also ihre gesetzlichen Verpflichtungen in Bezug auf die Erhaltung dieser national prioritären Brutvogelart nicht erfüllen. Als Zugvogel ist die Bekas-

ist heute exklusiv, was früher häufig war, ist heute selten oder gar ganz verschwunden.

Es darf deshalb nicht verwundern, wenn heute zur Erhaltung einer solchen Naturperle auch Massnahmen diskutiert werden müssen, die Ansprüche – teils auch traditionelle – in Frage stellen. Um was es dabei genau geht und was nötig wäre, dies soll in diesem Artikel aufgezeigt werden.

2. Bewertung der Situation und der Tendenzen

Der Pfäffikersee ist eine der wertvollsten Seenlandschaften der Schweiz und Mitteleuropas. Zahlreiche Inventareinträge bezeugen dies. Als



Abb. 4: Bekassine (*Gallinago gallinago*): Der drosselgrosse Schnepfenvogel mit spektakulärem Balzflug brütet seit 1992 nicht mehr am See. (Wikipedia, Common License)

Regional, bzw. im Gebiet seit 1950 ausgestorbene und fast ausgestorbene Arten (nicht vollständig):

Algen	Armleuchteralgen, Moose, Farne, Glashaar-Widertonmoos, Hasenpfötchenmoos, Heide-Zackenmütze, Kleines Katharinenmoos, Dickköpfiges Kopfsprossenmoos, Kleinschuppenzweigmoos, Federmoos, Braunes Torfmoos, Tannen-Bärlapp, Moorbärlapp, Wald-Bärlapp, Bergfarn
Höhere Pflanzen	Rotbraune Schnabelbinse, Blumenbinse, Mittlerer Sonnentau, Alpen-Haarbinse, Zierliches Wollgras, Torfmoos-Schnabeling, Kleinling, Weisse Seerose, Tausendblatt, Mittleres Nixenkraut, Spreizender Wasserhahnenfuss, Zwiebelorchis, Kleine Wolfsmilch, Mehlsprimel, Moorenzian, Schild-Ehrenpreis, Roter Zahntrost, Fenchel, Alpen-Laichkraut, Gefärbtes Laichkraut, Durchwachsendes Laichkraut, Schwärzliches Knabenkraut, Silber-Rohrkolben, Fuchs-Segge, Schnurwurzel-Segge, Ährenhafer, Taumel-Lolch, Acker-Steinsame, Nickender Zweizahn, Dreiteiliger Zweizahn, Schweizer Alant
Insekten	Käfer ? Libellen Grosse Moosjungfer Schmetterlinge Skabiosen-Scheckenfalter, Wachtelweizen-Scheckenfalter, Ampfer-Grünwidderchen, Kleines Fünffleck-Widderchen, Sumpfhornklee-Widderchen, Rundaugenmohrenfalter, Grosses Wiesenvögelchen, Braunfleckiger Perlmutterfalter, Blutbär, Moor-Bunteule, Heidemoor-Pfeileule
Weichtiere	Grosse Teichmuschel, Kleine Teichmuschel, Bachmuschel
Krebstiere	Edelkrebs, Steinkrebs
Fische	Trüsche, Kleinfelchen, Laube, Gründling (der Aal verschwand schon im 19. Jh nach dem Einbau der vielen Wasserkraftwerke am Aabach)
Amphibien	Fadenmolch, Gelbbauchunke
Reptilien	Schlingnatter, Europäische Sumpfschildkröte
Vögel	Grosser Brachvogel, Bekassine, Braunkehlchen, Baumpieper, Kiebitz, Zwergtaucher, Schwarzhalstaucher, Zwergreihher, Krickente, Tafelente, Reiherente, Waldohreule, Wasserralle, Wachtel, Grauspecht, Drosselrohrsänger, Feldschwirl, Rohrschwirl, Zilpzalp, Rohrammer, Raubwürger, Schafstelze, Wiedehopf

Kasten 1: Bekannte Arten, die sich seit 1950 im Gebiet nicht mehr dauernd reproduzieren. Das bedeutet, dass es noch vereinzelte Sichtungen geben kann, aber keine eigenständige Population mehr existiert.



Abb. 5: Vielfalt der Freizeit-Aktivitäten im und um den See. (Eigene Montage)

sine zwischen Nordeuropa und dem Mittelmeergebiet zuhause. Damit ist diese Art mehrfach gefährdet, in den Überwinterungsgebieten und auf den Zugstrecken genauso wie in den Brutgebieten. Zum Überleben benötigt sie im ganzen Areal einen funktionalen Biotopverbund anstatt einzelner, voneinander isolierten «Inseln». Während noch vor weniger als hundert Jahren die Bekassinen im ganzen Oberland eine zusammenhängende Population bildeten, sind die naturnahen Gebiete heute erstens weniger, zweitens kleiner und liegen drittens durch grosse und intensiv genutzte Flächen getrennt. Die Bekassine ist dabei durchaus kein Einzelfall: Alle zwei bis drei Jahre verschwindet in der Region eine weitere der bisher bekannten Tier- oder Pflanzenarten. Von vielen Artengruppen ist noch wenig bekannt.

Als Fazit der letzten 100 Jahre können wir also feststellen, dass «unser See» von einer besonderen Landschaft innerhalb eines noch naturnahen Mosaiks zu einem noch einigermaßen naturnahen Gebiet inmitten einer durch und durch zivilisationsgeprägten und artenarmen Kunstlandschaft geworden ist.

3. Allgemeine Entwicklungsgrundsätze

Noch zur Zeit der ersten kantonalen Schutzverordnung von 1948 waren es vor allem landschafts-ästhetische und ethische Gründe, welche den Naturschutz beförderten. In den vergangenen Jahrzehnten hat die Menschheit in der Ökologie viel dazugelernt, vor allem, dass wir weit mehr als gedacht von der Vielfalt des Lebens auf unserem Planeten abhängen. Und vor allem wissen wir, dass unser Planet physisch beschränkt ist, der Traum vom immerwährenden Wachstum deshalb ausgeträumt ist.

Die Schweiz lebt seit etwa 100 Jahren in einem Ungleichgewicht mit den verfügbaren Umweltressourcen. Aktuell verbrauchen wir mindestens 4 mal mehr als unser Umwelttraum hergibt. Die Differenz beziehen wir dank hoher Kaufkraft aus anderen Weltregionen oder – das ist die noch billigere Lösung – belasten das Erdsystem zuungunsten der künftigen Generationen. Das bedeutet nichts anderes, als dass wir an den wichtigen Stellschrauben ganz wesentliche Änderungen vornehmen müssen. Diese sind die Energiewirtschaft, der Materialverbrauch, die Bevölkerungsgrösse, die Mobilität, die Intensität der Landnutzung und die Biodiversität. Unser heutiges

Ökologischer Fussabdruck der Schweiz im Vergleich zur Biokapazität der Welt

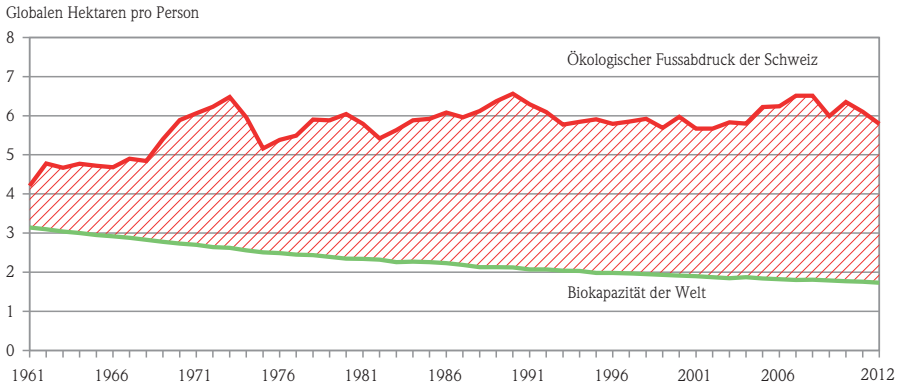


Abb. 6: Rot schraffiert die Differenz zwischen dem Verbrauch und den verfügbaren Ressourcen. (BFS 2018)

Durchlaufsystem müssen wir zu einem Kreislaufsystem umbauen. Wenn das nicht bald gelingt, dann werden die belastenden Einflüsse auf unsere Naturschutzgebiete so gross werden, dass deren schützenswerten Inhalte trotz des Gebietsschutzes nach und nach verschwinden. Der in der Verfassung verankerte Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung stellt also eine *conditio sine qua non* auch für den Naturschutz dar.

Zwischen Abb. 7 und 8 liegen gerade einmal 18 Jahre, und in dieser doch recht kurzen Zeit hat sich die «Lichtverschmutzung» im Oberland massiv verstärkt. Der Pfäffikersee ist also 2012 fast 3 Stufen (von 6) stärker beleuchtet als das noch 1992 der Fall war. Das hat, neben dem erhöhten

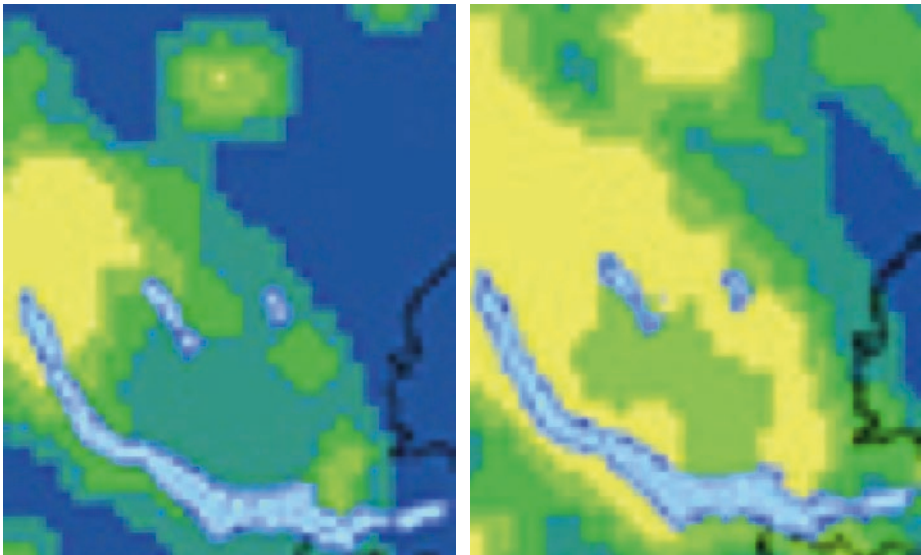


Abb 7. und 8: Grafiken aus den Satellitendaten des Defense Meteorological Satellite Program (DMSP) der NOAA (ngdc.noaa.gov/eog/dmsp/downloadV4composites.html)

Energieverbrauch, auch negative Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt. Dies ist ein Beispiel für eine Belastung, die innerhalb des Naturschutzgebiets nicht abgepuffert oder kompensiert werden kann.

Auch die erhebliche Belastung des Gebiets mit Stickstoff aus der Luft (stammt hauptsächlich von Heizungen und dem motorisierten Verkehr) verändert die Pflanzenwelt. Überall häufige Pflanzen wie der Löwenzahn wandern ein, und nährstoffempfindliche Arten wie Orchideen oder die Sibirische Schwertlilie verschwinden. Mit der Klimaerwärmung gibt es vermehrt Trockenzeiten während der Vegetationsperiode, gleichzeitig sinkt der Wasserspiegel und die mit viel Aufwand betriebene Wiedervernässung von Zwischen- und Hochmooren ist in ihrem Erfolg gefährdet. Diese Beispiele zeigen deutlich auf, dass auch mit dem besten Management von Naturschutzgebieten allein die Aufgabe nicht mehr gelöst werden kann. Es braucht unbedingt eine nachhaltige Entwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft um die Zukunft der «Natur» und abhängig damit verbunden auch unsere eigene Zukunft zu sichern.

4. Biotopverbund – die neue Zauberformel

Noch einmal zurück zum Titel: Unser Pfäffikersee ist noch eine Insel. «Insel» deshalb, weil rund um das Naturschutzgebiet eine stark technisch geprägte Landschaft liegt. Für die meisten Pflanzen und Tiere stellen Strassen, Städte und Dörfer, die intensiv genutzte Feldflur oder forstliche Baumbestände kaum überwindbare Barrieren oder nicht bewohnbare Flächen dar. Verluste am einen Ort können deshalb nicht einfach wie früher noch durch Zuzug vom nächsten Lebensraum her ausgeglichen werden. Was wir also neben der allgemeinen Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit benötigen, ist ein System von miteinander verbundenen Biotopen, einen Biotopverbund. Nur mit einem solchen lässt sich der Wert der bestehenden Naturschutzgebiete langfristig halten.

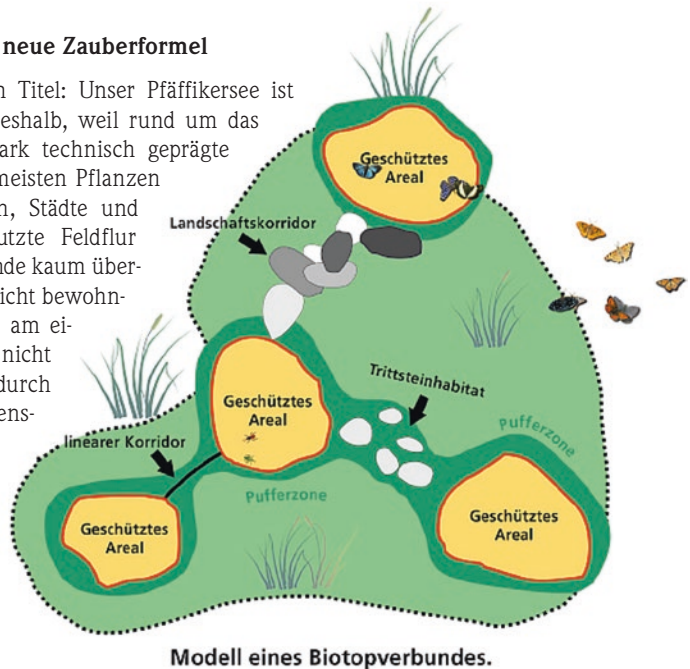


Abb. 9: Schema des Biotopverbundes. (NABU-Stiftung Nationales Naturerbe, 2015)

Bereits 1995 wurde im «Naturschutz-Gesamtkonzept für den Kanton Zürich» die Forderung nach einer solchen Vernetzung von Biotopen aufgestellt und mit zahlreichen Massnahmenvorschlägen konkretisiert. Wenden wir das oben dargestellte Schema auf unsere Region an, dann sähe das zwischen dem Pfannenstiel (ganz links) und dem Chämtnerwald (ganz rechts) etwa so aus.



Abb. 10: Massnahmen zur Schaffung eines Biotopverbundes vom Pfannenstiel über den Greifensee und Pfäffikersee bis zum Rosinli. (Eigene Grafik)

Folgende Massnahmen müssten ergriffen werden:

- Bestehende Gebiete optimal pflegen und entwickeln (blaue Ringe)
- Korridore schaffen (grüne Doppelpfeile)
- Flächendeckend naturverträgliche Nutzung betreiben (gesamte Fläche)
- Durchgrünung und Revitalisierung der Siedlungen
- Neue Trittstein-Biotop auf Potentialflächen anlegen (orange Punkte)
- Wildnisgebiete ausscheiden (violette Polygone)

Die Region Pfannenstiel hat vor einigen Jahren schon mit der Entwicklung eines solchen Verbundsystems angefangen und die Bemühungen haben bereits schöne Erfolge gezeitigt. Mit einer vorbildlichen Zusammenarbeit von Kanton und Gemeinden, von Naturschutzvereinen, Landwirten, Forstrevieren und einem vielfältigen freiwilligen Instrumentarium ist es gelungen, dem Fernziel des Naturnetzes näher zu kommen. Wir können also von unseren Nachbarn lernen und das angefangene Werk im Oberland fortführen.

5. Und ich?

Erfolgreicher Naturschutz besteht immer aus einem Zusammenspiel von rechtlichem Rahmen, staatlichen und kommunalen Fördermassnahmen und dem angepassten Verhalten vieler Menschen in unterschiedlichsten Funktionen. Wir sind also sowohl als Stimmbürgerinnen und öffentliche Angestellte, als auch als Firmenangehörige und Haushälterinnen, aber eben auch in unserer Freizeit gefordert. Unseren Energie- und Materialverbrauch können wir zu einem nicht unerheblichen Teil selber steuern und auch die Produktionsform unserer Lebensmittel können wir im Laden beeinflussen. Nicht zuletzt können wir uns selber Gedanken darüber machen, was denn die wichtigen Werte in unserem Leben sind – ist es einfach noch mehr Konsum, noch mehr Besitz, noch mehr an sogenannter Bequemlichkeit oder vielleicht etwas anderes?

In vielen Büchern und auf vielen Websites gibt es mittlerweile eine unüberschaubare Liste von Verhaltensempfehlungen, man kann sich dazu sogar von Apps anleiten lassen. Ganz einfach kann man auch mit den drei folgenden Tipps anfangen:

- Zu Fuss gehen und das Velo benutzen
- Regionale und saisonale Bioprodukte kaufen
- Geräte und Einrichtungen mit anderen gemeinsam nutzen

Wenn nur schon die 35 000 Einwohner der Seegemeinden ihre direkten und indirekten Umweltansprüche um einen Fünftel reduzieren würden, dann wäre das ein grosser Schritt auf dem langen Weg zu einem nachhaltigen Zustand.

Übrigens muss nicht jede Veränderungen, meist immer noch mit dem politisch offenbar nicht korrekten Begriff «Verzicht» belegt, nachteilig sein. Es gibt auch Einschränkungen mit positiver Auswirkung für die Beteiligten. Wenn beispielsweise im Naturschutzgebiet die Zufahrt mit dem Auto durch einen Spaziergang ersetzt wird, dann wird das gleiche Gebiet als relativ grösser empfunden. Schliesslich ist die Zeit heutzutage unser wichtigstes «Zahlungsmittel» und wenn wir mehr Zeit aufwenden, dann ist die Sache mehr wert. Zudem können sich dann mehr Menschen gleichzeitig im gleichen Landschaftsraum erholen, die Kapazität nimmt also zu.

Wäre es nicht erstrebenswert, auch unseren nächsten Generationen eine Landschaft zu hinterlassen, in der es immer wieder tönt «Chumm, mir gönd an See go bade!» und es im Riedgras noch immer geheimnisvoll raschelt?

Uwe Scheibler

Aufwertungs- und Unterhaltsmassnahmen

Im Pfäffikerseegebiet wurde 2018 durch den Unterhaltsdienst die Pflege teilweise angepasst und vermehrt Frühschnitte zur Bekämpfung von Neophyten und den Verschilfungen durchgeführt. Die Pflege ist im Pflegeplan auf dem GIS-Browser für jedermann einsehbar. Trotz sorgfältiger Konsultation und Berücksichtigung der vorhandenen Daten hatte sich gezeigt, dass der Frühschnitt teilweise zu Störungen der Brutvögel führte. Im Verlaufe des Sommers wurden deshalb entsprechende Optimierungen vorgenommen, d. h. der Frühschnitt erfolgte teilweise später.

Im Weiteren wurden bestehende und verlandete ehemalige Torfstiche ausgemäht, so dass vermehrt offene Wasserflächen für Libellen wie die Grosse Moosjungfer (Abb. 12) zur Verfügung stehen. Diese optimierte Pflege der vielen Torfstiche aus der Zeit der Torfgewinnung noch im letzten Jahrhundert soll künftig weitergeführt werden.



Abb. 11: Stauanlage mit verstellbarem Wehr im Torfried. (Foto M. Graf)



Abb. 12: Grosse Moosjungfer (*Leucorrhinia sectoralis*): Diese Segellibelle hat eine Flügelspannweite von ca. 6 cm. Die Larve lebt 2–3 Jahre im Wasser eines offenen Torfstiches. Ein charakteristisches Merkmal des geschlechtsreifen Tieres ist der hellste Fleck hinten auf dem 7. Segment. (Foto H. Wildermuth)

Im Torfried erfolgte nun nach mehreren Ausholungsetappen durch den Einbau von Stauanlagen die entscheidende Optimierung der Standortverhältnisse. Diese Stauanlagen (Abb. 11) wurden in Form von Holzspundwänden errichtet; zur notwendigen Regulierung der Stauhöhe wurden zudem an entscheidenden Stellen Metallwehre installiert. So kann der Wasserstand auf der für das Gebiet und Biotop optimalen Höhe eingestellt und in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sukzessive langsam erhöht werden. Mit dieser Sanierung im Sinne einer Vernässung lässt sich der unterbrochene natürliche Prozess der Hochmoorentwicklung wieder herstellen.

Die Auswirkungen der grossen Trockenheit auf die Lebensräume und Arten des Pfäffikerseegebietes sind noch nicht vollständig abschätzbar. Das Jahr 2019 wird zeigen müssen, wie stark z. B. die Zwerglibelle gelitten hat; es ist zu hoffen, dass sie überlebt. Sicher haben die Gewächse im Gehölzanflug und auch z. B. die Goldruten von der grossen Trockenheit profitiert. Als Folge von häufiger auftretenden Extremereignisse werden wir die Wasserrückhaltung mit kleinen Wehren verbessern, aber gleichzeitig den Abfluss bei Starkniederschlägen gewährleisten müssen.

Martin Graf, Fachstelle Naturschutz ALN

Vogelbeobachtungen am Pfäffikersee



Abb. 13: Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*): Jung- und Altvogel im Prachtkleid; beide brauchen wegen ihrer Störungsempfindlichkeit eine breite Verlandungs-/Schilfzone. (Foto M. Nieveler)

Im Frühjahr/Sommer 2018 wurde wiederum eine umfassende Bestandsaufnahme der brütenden Indikatorarten durchgeführt. Das ganze Pfäffikersee-Gebiet wurde dazu in acht Sektoren eingeteilt. Während 6–9 Begehungen pro Abschnitt notierten die Beobachter alle Feststellungen auf Artenkarten. Für diese Bestandeserfassung wendeten die Beobachter rund 178 Stunden im Feld auf; gesamthaft gingen 592 Meldungen an die Melde-Datenbank der Schweizerischen Vogelwarte (ornitho.ch).

Noch letztes Jahr konnte ich berichten, dass sich der Bestand des Fitis gut gehalten hat. Diesmal ist alles anders: Der Brutbestand ist von 23 Paaren auf 7 Paare geschrumpft. Ein schmerzlicher Verlust bei einer Vogelart, die schweizweit vom Rückgang betroffen ist. Auch bei der Wasserralle und beim Kuckuck müssen wir damit rechnen, dass sie in den nächsten Jahren als Brutvögel verschwinden könnten.

Es gibt aber auch äusserst positive Nachrichten. Erstmals seit 2007 hat wieder ein Kiebitz-Paar im Gebiet gebrütet. Wir sind zuversichtlich, dass sie auch nächstes Jahr an den Pfäffikersee zurückkehren werden. Auch beim Feldschwirl war nach 2014 erstmals wieder ein Sänger zu hören, was uns sehr gefreut hat. Eher etwas exotisch mutet die erfolgreiche Brut des Graugänsepaars an, das Ende April überraschend bei der alten Badi in Robenhausen mit zwei frisch geschlüpften Jungen – als «Neozoen» sozusagen – auftauchte.

Indikator-/Rote Liste-Arten

Zwergtaucher (3 Paare)
Zwergdommel (1 Paar)
Lachmöve (40 Paare auf den 3 Plattformen)
Fitis (abnehmend!)
Rohrhammer

Rote Liste-Arten

Weissstorch (5 Jungvögel)
Wacholderdrossel

Indikator-Arten

Sumpfrohrsänger (alle 4 Arten halten)
Teichrohrsänger (ihre Bestände seit 10 Jahren)
Goldammer (auf gutem Niveau)
Haubentaucher

Andere häufige Arten

Flussschwabe
Gartengrasmücke

Walter Hunkeler, NVWS

Markante Ergebnisse aus dem Brutvogelatlas der Schweiz 2013–2016

Die grössten Verluste erlitten die Vögel des Kulturlandes im ganzen Mittelland: Bei 30 Zielarten sind die Populationen um die Hälfte eingebrochen! Was ins Auge sticht: Im Wald konnten die Arten, die sich obligat von Insekten ernähren, merklich zulegen; vergleichbare Insektenfresser-Arten des Kulturlandes dagegen sind am Aussterben.

Atlasdaten zeigen auch markant, dass heute für die Zugvögel die Zerstörung der Lebensräume in ihrem Brutgebiet eine grössere Gefahr darstellt als der riskante Zug zu uns über tausende von Kilometern! Unglaublich aber leider wahr.

Fazit: Artenförderung nützt. Zu den wenigen Profiteuren der Grünlandbewirtschaftung gehören die Greifvögel und Eulen.



Abb. 14: Der typische Gürtel der Schwimmblattpflanzen, der am Pfäffikersee wie hier am Nordufer noch an einigen Stellen zu finden ist. (Foto E. Ott)

Eine Rangersaison geprägt vom Hitzesommer

Seit 2014 betreiben die Ranger der Greifensee-Stiftung auch den Informations- und Aufsichtsdienst am Pfäffikersee. Seither hatte sich ein leichter aber kontinuierlicher Rückgang der Verstosszahlen im Schutzgebiet auf und um den Pfäffikersee gezeigt. 2018 war nun aber erstmals wieder ein Anstieg der Interventionsfälle feststellbar. So ist zum Beispiel in diesem Jahr 138 Mal eine Naturschutzzone betreten (Vorjahr 90) und die Seeschutzzonen sind 92 Mal mit Booten und Schwimmkörpern aller Art (Vorjahr 45) befahren worden. Auch das Schwimmen in der See- oder Naturschutzzone hat mit einer Steigerung (37, Vorjahr 14) deutlich zugenommen. Bei diesen Zahlen handelt es sich stets nur um die Fälle, die von den Rangern erfasst und verwarnt resp. in schweren Fällen verzeigt worden sind. Die Ranger führen das nicht auf eine grundsätzliche Trendwende zurück, sondern auf den sehr schönen und warmen Sommer. Das angenehme Wetter hat dazu geführt, dass der Druck auf den See noch stärker war als in vorigen Jahren. Alle Erholungsarten insbesondere am und auf dem Wasser waren an den vielen Hitzetagen natürlich sehr beliebt.

Ein klares Indiz für mehr Besucher sind die reinen Informationsgespräche – also Kontakte zwischen Rangern und Besuchern ohne dass ein Verstoss vorausgegangen wäre. Diese wertvollen Dialoge sind von 1070 auf 1322 (+ 24%) gestiegen und machen damit weiterhin den grössten Teil der Arbeit aus – und nicht etwa die Ahndung von Verstössen. Die Ranger informieren zudem regelmässig an Infotischen über das Schutzgebiet. Themen waren zum Beispiel das Fütterungsverbot von Wasservögeln, die Bodenbrüter, die Fische, das Hochmoor oder die Arbeit der Ranger.

Die Junior Ranger – das Jugendprogramm der Ranger – ist weiterhin ein enormer Erfolg. 30 Kinder in drei Gruppen von 7 bis 16 Jahren treffen sich einmal im Monat mit einem Ranger für Erlebnisse am Pfäffikersee und um Wichtiges über das Schutzgebiet zu erfahren.

Urs Wegmann, Leiter Ranger Greifensee-Stiftung

enormer Erfolg.
Monat mit ei-
Schutzgebiet zu



Abb. 15: Infotisch zum Thema «Vogelfütterung» am Seequai Pfäffikon, Januar 2017. (Foto Ranger Greifenseestiftung)

Segeln auf dem Pfäffikersee

Zugegeben, der Pfäffikersee ist nicht das grösste Segelrevier in der Schweiz und auch die Windsituation ist nicht gerade spektakulär. Ein Blick in das Archiv der privaten Wetterstation in See-gräben zeigt, dass im vergangenen Jahr an 78% der Tage im Durchschnitt weniger als 2 Beaufort Wind herrschten, überwiegend aus nordöstlichen Richtungen und selten mit Böen von mehr als 3–4 Windstärken.

Windsituation Pfäffikersee 2018

Quelle: <https://www.wetter-seegraeben.ch>

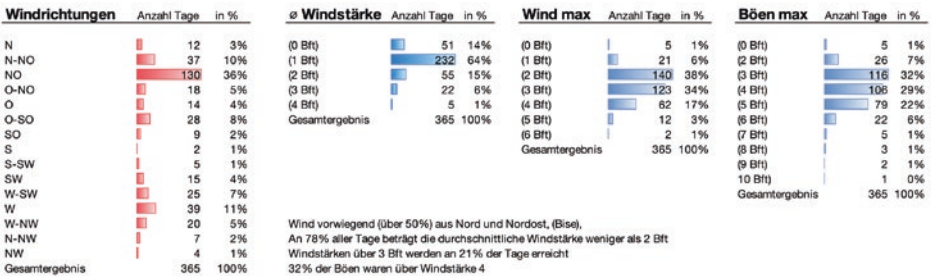


Abb. 16

Trotz der spektakulären Windsituation bedeutet der See den 134 Mitgliedern des Segelclubs am Pfäffikersee SCaP sehr viel. Seit mehr als 66 Jahren ist er beim Ausliker Strandbad beheimatet und betreibt dort 15 Trockenplätze und eine Steganlage mit 35 Bootsplätzen. Sieht man von den drei Regatta-Terminen im Jahr ab, sind es meist nur wenige Segelboote, die die Seefläche des Pfäffikersees bevölkern. Dann steht nicht der Leistungssport im Vordergrund, sondern das Segeln wird zum besonderen Naturerlebnis. Eine wunderschöne Landschaft aus der Wassersperspektive zu betrachten, lautlos und nur vom Wind getrieben, dies ist ein kaum beschreibbares Erlebnis. Diese Eindrücke auch anderen Personen zugänglich zu machen, ist eine wesentliche Aufgabe, die sich der SCaP gestellt hat. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist dazu die Ausbildungsarbeit: Der Segelclub setzt mit seiner Jugendarbeit aktiv das Bundesprogramm «Jugend und Sport» des Bundesamtes für Sport (BASPO) um. Jedes Jahr werden bis zu 10 Kinder und Jugendliche zwischen acht und vierzehn Jahren in den Segelsport eingeführt.

Der Kurs beinhaltet theoretischen und praktischen Unterricht an insgesamt acht Nachmittagen. Auch mit einer Schule wurde bereits ein Projekt durchgeführt. Die Finanzierung erfolgt weitgehend über das Bundesprogramm und den Selbstkostenbeitrag der Teilnehmer. Der Segelclub stellt unentgeltlich vereinseigene Jugendboote des Typs «Optimist» sowie ausgebildete Instruktoren zur Verfügung. Um der besonderen Situation des Pfäffikersees gerecht zu werden, wird in den Unterrichtseinheiten der Naturschutz besonders thematisiert.

Die Ausübung des Segelsportes auf dem Pfäffikersee ist nur im Einklang mit der Natur möglich. «Den Segelsport auf dem Pfäffikersee fördern, die Interessen der Mitglieder wahren und der Natur Sorge zu tragen» heisst es in den Statuten des Vereins. Notwendigen Einschränkungen, die eine umweltgerechte Seenutzung mit sich bringen, werden in Kauf genommen. Dazu gehört nicht nur das sorgsame und verantwortungsbewusste Verhalten an Land und auf dem Wasser, sondern insbesondere die konsequente Beachtung der Uferabstände und Sperrflächen, die in der Schutzverordnung zugunsten von Flora und Fauna festgelegt sind. Auch ist die Stationierung der Vereins-



*Abb. 17: Segelausbildung des SCaP: Kurs für Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 14 Jahren.
(Foto H. A. Bartels, SCaP Bildarchiv)*

boote zeitlich begrenzt. Nur an wenigen Monaten im Jahr sind die 35 Wasserplätze der Steganlage in Auslikon installiert. Im Winter werden die schwimmenden Elemente der Anlage komplett abgebaut, um der Natur eine ausreichende Regenerationsphase zu erlauben. Erst Mitte April startet die rund sechsmonatige Segelsaison auf dem Pfäffikersee wieder mit dem traditionellen «Stegstellen»; und alle sind mit dieser Regelung zufrieden.

P. Frei, SCaP

Der Zustand des Pfäffikersees und seiner Bäche

(Auszüge aus dem AWEL-Bericht «Wasser und Gewässer 2018», Oktober 2018)

Lebensraum für Fische

Der Pfäffikersee wäre unter natürlichen Verhältnissen ein nährstoffarmer See mit geringem Algenwachstum, der jährlich durchmischt wird. Seit der Betrieb der Zirkulationsanlage eingestellt wurde, ist die Zirkulationsphase im Winter kürzer geworden. Dadurch konnte sich das Seewasser weniger stark mit Sauerstoff anreichern. Die sauerstoffarme Zone im Spätsommer nahm dadurch zu und verringerte den Lebensraum für die Fische: Der Pfäffikersee ist (zusammen mit dem Greifensee) proportional zur Gesamttiefe jenes Gewässer mit der grössten sauerstoffarmen Tiefenzone ($< 4 \text{ mg/ O}_2/\text{l}$) im Kanton. Trotzdem stand den Fischen immer eine ausreichend grosse Schicht mit günstigen Sauerstoff- und Temperaturverhältnissen zur Verfügung.

«Als persönliches Highlight in diesem Jahr möchte ich den immer besser werdenden Eglibestand erwähnen. Es scheint sich abzuzeichnen, dass unsere Bemühungen mit den Laichhilfen für die Selbstverlaichung der Egli die ersten Früchte tragen.»

Michi Schellenberg, Fischerverein Pfäffikersee, Mitteilungsblatt Nr. 98

Die Algenmenge (als Mass für den verfügbaren Phosphor) kann seit 2008 regelmässig als gut bezeichnet werden ($< 1 \text{ mg/l}$ Frischgewicht). Zur Erreichung von sauerstoffhaltigem Wasser in allen Seetiefen muss der Phosphoreintrag in den See allerdings nochmals um zirka 10 % reduziert werden. In Anbetracht der zunehmenden Bevölkerung, der kürzeren Zirkulationsphase im Winter ... dürfte bereits das Halten des Erreichten Zustandes als Erfolg gewertet werden. Fischmässig ist der Zustand des Kemptnerbachs sehr gut, der des Aabachs in Wetzikon mässig.

Grundwasser – die bedeutendste Trinkwasserressource

Die Sanierung der Abflussverhältnisse (Sunk-Schwall-Betrieb) in der Aa vom Pfäffikersee zum Greifensee hat im Kanton erste Priorität.

Die Aa unterhalb der ARA Wetzikon auf Gebiet von Seegräben ist bezüglich erhöhtem Ammonium-Gehalt an der kantonalen Spitze, d.h. mit Blick auf die Qualität an letzter Stelle der untersuchten Fliessgewässer. Weil das Trinkwasser im Glattal zu rund 55% aus Grundwasser besteht und sich wegen dem Schotter-Untergrund überwiegend aus Niederschlägen speist, versickert das Bachwasser der Aa mit der sehr reichlichen Stickstoff-Fracht zum Grundwasserspiegel. Zwar wird dort die Qualitätsanforderung bezüglich dem Nitratgehalt (GSchV: $< 25 \text{ mg/l}$) meist eingehalten, kann mit bis zu 30 mg/l doch gelegentlich den Grenzwert etwas überschreiten.

Auch wenn rund ein Drittel unseres Trinkwassers Seewasser ist, kann in Zukunft nicht völlig ausgeschlossen werden, dass es in trockenen Sommern (wie dem diesjährigen!) zu ernsthaften Engpässen in der Wasserversorgung kommen kann. Weil dann höchstwahrscheinlich für die Bewässerung der umliegenden Kulturen Seewasser abgepumpt werden muss, könnte der Seespiegel noch deutlich weiter absinken als im November 2015 (30-Jahres-Minimum bei 536.43 m).

Mikroverunreinigungen schmälern die Wasserqualität

Für die ARA Schanz in Pfäffikon ist in den nächsten 20 Jahren trotz ihrer mangelhaften Reinigungsleistung keine Aufrüstung vorgesehen. So wird also z. B. der Wirkstoff Diclofenac (enthalten z. B. im Schmerzmittel Voltaren, von dem schweizweit im Jahr 4.6 t verkauft werden) in dieser ARA nicht abgebaut; er gelangt in den See, sodass der Anforderungswert chronisch überschritten wird. Der Vorfluter der ARA Schanz (der gut 200 m lange, offene Seekanal zwischen Usterstrasse und Seeufer) hat einen Abwasseranteil von > 50 %; dementsprechend sind die Nährstoffkonzentrationen von Ammonium, Nitrat und Phosphat hoch, d. h. der Zufluss in den See muss schlicht mit «schlecht» bewertet werden. In Bezug auf den Gehalt an Nitrit, Schwermetallen (Cu, Zn) und organischen Stoffen (PCP, PAK) – letztere im Sediment – ist dieser Bach gut bis sehr gut. Mieserabel kommt er dann wieder weg, wenn man Kieselalgen (kantonales Schlusslicht!), die aquatische Vegetation oder das Makro-Zoobenthos (Tiere des Gewässergrundes) als Qualitätsmerkmal nimmt.



Abb. 18: Schleie (Tinca tinca): Der am Grund lebend Karpfenartige hat eine dicke Schleimhaut über kleinen Rundschuppen; als Speisefisch ist er fett- und grätenarm. Allerdings machten in den letzten 10 Jahren Karpfen und Schleien beim jährlichen Vereinsfischen gewichtsmässig nur gute 8% aller Fänge aus. (Foto F. Liechti)

Obschon Atrazin als Herbizid 2007 verboten wurde, findet man es immer noch in 70% von Fischproben. Der heute verwendete Ersatzstoff Terbuthylazin ist zudem noch problematischer, weil er bereits in tieferen Konzentrationen schädlich ist. Frauen im gebärfähigem Alter muss deshalb vom Konsum von Barben aus der Glatt (die ihre Nahrung vom Flussgrund aufnehmen) wegen erhöhtem PCB-Gehalt abgeraten werden.

Ernst Ott

Das Naturzentrum Pfäffikersee: Eine Jahreschronologie 2018

Januar Information der Präsidenten der drei Seegemeinden, der Herren Hirzel, Rüfenacht und Pezzatti, über den Projektstand und Beratung des Vorgehens gegenüber weiteren Gemeinden resp. den Bezirksorganen bezüglich Betriebskosten-Beiträgen.

Februar Neu gebildeter Bauausschuss tagt erstmals: Eintreffen der Baubewilligung (erst im März rechtskräftig nachdem keine Rekurse). Vorstellung des Projektes im Rahmen des anlaufenden Fundraisings vor verschiedenen Institutionen (z. B. Serviceclubs der Region).

März Der Förster und seine Equipe roden zum Baustart auf dem Areal der Fischzuchtanlage Bäume und Sträucher. Anmeldung zur notariellen Grundbucheintragung eines Baurechts für 50 Jahre zugunsten des VNZP zu Lasten Kanton Zürich und Gemeinde Pfäffikon.

April Eintreffen erste Bewerbungen für ausgeschriebene Stelle Zentrumsleitung ZL. Erste Besprechung mit drei erfahrenen Ausstellungsmacher-Kandidaten. Planung von PR-Anlässen im nächsten Halbjahr mit einer Delegation aus dem Patronatskomitee.

Mai Vereinbarung einer Pflanzungsbeschränkung ohne Grundbuchung mit Nachbarn. Unterzeichnung der grundlegenden Leistungsvereinbarung mit Fachstelle Naturschutz FNS/ALN. Sieben ausgewählte Bewerberinnen um die 80%-Stelle der Zentrumsleitung (nur 1 Mann) stellen sich einem Gespräch mit Findungskommission. Von den Ausstellungsmachern wird das Atelier von L. Herzog bevorzugt.

Juni Drei ZL-Kandidaten/-innen stellen sich dem Vorstand nochmals kurz vor, Wahl einstimmig zugunsten von Frau Dr. A. Zurbuchen. Geograf F. Altenburger steigt als Kartenzeichner fürs Relief ein; J. Landolt filmt am See erstes Interview. Feier «Erster Spatenstich» mit prominenten Gästen (Herr RR M. Kägi) bei prächtigstem Wetter mit total ca. 110 Gästen. Unterzeichnung des Arbeitsvertrages mit A. Zurbuchen.

Juli Von 94 Bewerbern für die 69%-Stelle der stellvertretenden ZL werden wieder sieben zum Gespräch eingeladen; gewählt wird Frau S. Burkart. Gespräche mit Vertretern der FNS und der Greifenseestiftung im Hinblick auf den zukünftigen Rangerdienst am Pfäffikersee.

August Festlegung des Datums Eröffnung des NZP: 10. April 2019. Auf Bauplatz erfolgt Stabilitätstest an drei Probepfählen unbefriedigend, es braucht mehr Pfähle mit grösserem Durchmesser! Mit Artikeln in Regionalzeitung/-radio und andern Medieneintritten startet die Crowdfunding-Aktion «wemakeit», die bis zum 5. Oktober Fr. 45 000 einbringen soll.

September Beim Netzhaus am Bauplatz informieren wir mit Plänen, Modell, Plakaten, Flyern und Fahne viele Passanten und Einheimische über Bauprojekt. Bei perfektestem Spätsommerwetter filmt R. Bader 16 Videointerviews mit ausgewählten Partnern. ALN sichert Betriebskostenbeitrag fürs 4. Quartal 2018 zu.



Abb. 19: A. Zurbuchen, Zentrumsleiterin (rechts) und ihre Stellvertreterin S. Burkart vor dem Naturzentrum. (Foto VNZP)

Oktober A. Zurbuchen startet Arbeit im Büro von H. Kündig Architekten. Die Crowdfunding-Aktion endet erfolgreich mit Spenden von total Fr. 55 000.–. VNZP-Mitgliederversammlung verabschiedet Budget 2019. Im Chesselhuus Pfäffikon findet Benefizabend mit ca. 120 Gästen und erstem öffentlichem Auftritt von A. Zurbuchen und S. Burkhart statt, musikalisch unterstützt durch zwei Gruppen. Baufortschritte: Fundament ist betoniert, die rund 80 vorgefertigten Holzbauteile werden angeliefert und aufgestellt, Ende Monat ist auch das Dach komplett.



Abb. 20: Ende Oktober werden die rund 80 vorgefertigten Bauteile aus einheimischen Hölzern auf dem tiefverankerten Fundament präzise zusammengefügt und das ganze Haus inkl. dem Dach in rund vier Tagen aufgebaut. (Foto E. Ott)

November Regionale Mitarbeiter der Baudirektion geniessen allererste Führung durch kalte fensterlose Zentrums-Räume. Tauchfotograf F. Liechti bietet für die Seenische in der Ausstellung seine Unterwasseraufnahmen an. Planung des Steges östlich vom Netzhaus läuft parallel zum weiteren Bau am und im Haus.

Dezember S. Burkhart nimmt Arbeit als stellvertretende ZL in Pfäffikon auf. Importiertes Infomobil wird hier ausgebaut; Planung der sechs Themenkisten ist abgeschlossen und die Firma «Quomodo» beginnt auswärts mit dem Fräsen des Reliefs. Eintreffen zahlreicher alter Fotos für unseren «Gestern»-Ausstellungsteil. Cuccina piccante-Jahresschlussessen: Bei einem Kontostand von über Fr. 2 Mio. haben wir immer noch Bedarf nach weiteren Fr. 500 000.–.

Ernst Ott, Präsident VNZP

Jahresbericht des Präsidenten

Im Mai 1999 wurde die erneuerte Schutzverordnung Pfäffikersee (SVOII) für den See, seine Ufer, das Torfriet und die umgebende Landschaft erlassen. Um das Ziel «umfassende und ungeschmälerter Erhaltung der Pfäffikerseelandschaft» zu erreichen, wurden damals 7 Schutzzonen (inkl. einer neuen See- und Uferschutzzone) mit differenzierten Anordnungen festgelegt. Im Sinne einer entsprechenden Standortbestimmung beschloss die GV18 auf Antrag des Vorstandes, im Laufe des Sommers eine Umfrage unter den Vorstandsmitgliedern durchzuführen. Ziel war das Sammeln von Erfahrungen, die die Vereine (Kollektivmitglieder) und Einzelmitglieder persönlich in den letzten Jahren mit der SVOII resp. den zwischenzeitlichen Entwicklungen gemacht hatten.

Ein 3-köpfiges Umfrageteam stellte 9 Fragenkomplexe, z. B. zu den Themen Schutzziele, Erfahrungen/Trends, Erholung sowie Erwartungen und Vorschläge, zusammen. Bis Ende Oktober gaben dann insgesamt 17 Beantworter (63%) ihre Stellungnahmen ab; von den 18 institutionellen VPP-Mitgliedern haben sich 13 beteiligt. Die Auswertung zeigte, dass bei der Teilnahme mit einer guten Rücklaufquote eine repräsentative Mischung aus den verschiedenen Interessengruppen zustande kam.

Darauf basierend versammelte sich der Vorstand im November zu einer ersten Sichtung und Diskussion der Berichte und Stellungnahmen. So verschieden die Meinungen zu einzelnen Detailspekten auch sein mochten, eine gemeinsame Grundhaltung zeichnete sich bald klar ab: Diese SVOII ist heute akzeptiert, sie wird als Instrument geschätzt und von den Zielen her mitgetragen. Zu längeren Voten führten die beiden Themen «Erfolgskontrollen» und «Umweltbewusstsein der Besucher». Als vorläufigen Abschluss legte der Vorstand jene Themen/Forderungen/Wünsche fest, die ihm einerseits als die vordringlichsten erscheinen und ihm andererseits die Chance geben, im kommenden Jubiläumsjahr «20 Jahre SVOII» konkret am ehesten etwas zu bewirken:

- Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit und des Rangerdienstes
- Konsequentes Durchsetzen der Schutzregeln
- Beschränkung der Zufahrten für den motorisierten Individualverkehr
- Entwicklung eines Besucherlenkungs-/informationskonzeptes.

Eine dieser Forderungen war und ist ein delikates Thema in der Arbeitsgruppe «Mobilität und Umwelt Pfäffikersee» (Phase2) unter der Leitung des Amtes für Verkehr (AFV). Auf unser Ersuchen hin (Herbst 2017) nahm ich als Präsident der VPP seit Juni wieder an den entsprechenden Sitzungen teil und konnte mich im Namen der 12 Interessenvertreter (VPP-Kollektivmitglieder) auch gegenüber dem ALN, ARE und AWEL einbringen. Leider verhinderte eine unerledigte Schlüsselpendenz, dass die Regierung mit einer transparenten Information auf Ende Jahr über den aktuellen Stand dieses Projektes berichten und damit grassierende Befürchtungen, mediale Spekulationen beenden und Politvorstösse verhindern konnte.

Ebenfalls ein mehrjähriges Projekt, an dem die VPP beteiligt ist und das sich rapide der Realisierung/Inbetriebnahme nähert, ist das Naturzentrum Pfäffikersee (NZP). Aus der Jahreschronologie (S. 21) möchte ich speziell die Wahl und Anstellung der Zentrumsleiterin, Frau Dr. Antonia Zurbuchen, sowie ihrer Stellverteterin, Frau Stephanie Burkhart hervorheben. Diese beiden bestens ausgewiesenen Frauen bieten uns Gewähr, dass das NZP im Frühling 2019 nach der fest-

lichen Eröffnung seinen vielfältigen Betrieb aufnehmen und das reich befrachtete erste Betriebsjahr gut meistern wird.

Im Rahmen einer gelegentlichen Zusammenarbeit mit der Hochschule für Technik Rapperswil HSR hatte ich die Möglichkeit, zwei Studentinnen mit ortsspezifischen Kenntnissen zu unterstützen. Frau A. Bürgler ging in ihrer Bachelorarbeit «Naturbildungskonzept Pfäffikersee» der Frage nach, wo um den See herum zur Erweiterung des Informationszentrums (NZP) zusätzliche dezentrale Standorte zur Sensibilisierung und Information (5 Bildungsthemen) mit einer gewissen Erholungsinfrastruktur eingerichtet und für Familien als auch «Dinks» (double income no kids) betrieben werden könnten. Die Masterarbeit «Vereinbarkeit von Naherholung mit Naturschutz: Handlungsansätze für ökologisch verträgliches Management von gewässer-geprägten Naherholungsgebieten» von Frau W. Meyer ging in 5 Fällen (Pfäffiker-, Greifen-, Katzenssee u.a.) von einer Konfliktanalyse aus. Über bestehende Handlungsansätze spannte sich der Bogen zu den zukünftigen Herangehensweisen und einem Fazit: Der Erholungsdruck ist beispielsweise wegen räumlicher Überlagerungen problematisch und viele Konflikte beruhen auf dem Nichteinhalten von Schutzregeln. Meyer unterscheidet drei Zonen, die zu Wasser und an Land klar voneinander abgegrenzt sind und in denen je spezifische Regeln unterschiedlicher Einschränkungen strikt durchgesetzt werden: Naturschutz-, Naturkontakt- und Erholungs-zonen. Denn die ökologische Empfindlichkeit des Pfäffikersees wird gesamthaft als hoch einge-



Abb. 21: In Wathosen suchen die Fischer des Fischervereins anlässlich der jährlichen Seeputzete im Oktober ausserhalb des Schilfgürtels nach Silchresten und Abfällen. (Foto E. Ott)

stuft. Eine der Empfehlungen: Vorabinformation über das Internet, die auf eine realitätsnahe Erwartungshaltung von Erholungssuchenden abzielt. Wobei es sich als schwierig erweisen kann, lenkungsresistente Stammgäste und einheimische Nutzer zu erreichen und zu einem allfälligen Umdenken zu bewegen.

Ganz im Sinne eines derartigen Bildungskonzepts mit neuen erlebnisorientierten Vermittlungsformaten ist das erneute Mitmachen der VPP an der Standaktion «Amphibien und ihre Wanderungen» des Vereins «Natur liegt nahe» und des örtlichen Natur- und Vogelschutzvereins zu verstehen (9.9.18 am Seequai Pfäffikon). Am 20. Oktober dann leistete eine bescheidene Delegation der VPP dem Fischerverein Pfäffikersee Hilfe bei der Seeputzete; Abfall wurde see- und landseitig dem Ufer entlang sackweise gesucht und gesammelt – um dann sachgerecht entsorgt zu werden. Beim Imbiss fragte sich dann mancher, weshalb die Vermeidung dieses Entsorgungs-Umweges über das Röhricht oder den Seeboden für etliche Zeitgenossinnen und -genossen eine Zumutung sein soll.

Ich danke allen Mitgliedern, insbesondere im Vorstand, und Behörden, die den Verein allgemein oder im Laufe eines seiner Projekte wohlwollend begleitet und tatkräftig unterstützt haben. Ein persönlicher Dank geht an B. Huber, S. Iseli und S. Mira, ohne deren Engagement durch das ganze Jahr so manches auch hinter den Kulissen nicht oder nicht rund laufen würde.



Abb. 22: Dank des tiefen Wasserstands sind unzählige Flaschen und Büchsen greifbar, aber auch ein Campingstuhl und eine Parkverbotstafel. (Foto E. Ott)

Protokoll der ordentlichen Generalversammlung 2018

Donnerstag, 5. April 2018, 19.30 Uhr, Restaurant iwaz, 8620 Wetzikon

Präsident Ernst Ott begrüsst und lädt die Gäste zum Eintritt in die VPP ein. Danach stellt er den Referenten Uwe Scheibler vor: Wetziker, ehemals Dozent für Umweltplanung und -Technik in Göttingen, ehemals Vertreter der Ala im VPP-Vorstand, ehemals Mitglied der Arbeitsgruppe Schutzverordnung Pfäffikersee, heutiges Vorstands- und Ausschuss-Mitglied VPP.

Öffentliches Referat von Herrn Uwe Scheibler, Landschaftsplaner

Der Pfäffikersee – eine Insel der Seligen? Regionale Biodiversität im Sinkflug; Bedeutung und Zukunft des Pfäffikersees im Biotopverbund

Der Referent verteilt ein 4-seitiges Merkblatt mit Zahlen und Fakten zur Biodiversität. Daraus geht z. B. hervor, dass Insekten über 3/5 aller Tierarten ausmachen.

Der Begriff «Biodiversität» steht für Artenvielfalt und ist seit ca. 30 Jahren bekannt. Das Gedicht «Heimat» (ca. 1860) des Wetzikers Heinrich Leuthold wird zitiert. Es besingt Schönheit und Reichtum der Schweizer Landschaften, zu denen ohne Zweifel auch die Pfäffikersee-Landschaft zählt. Auch heute erhöht diese Landschaft den Wert der anliegenden Liegenschaften um bis zu 20%. Die Schweiz besitzt Gebiete mit hoher Diversität, aber geringer Biodiversität: Siedlungen, Verkehrsflächen, Landwirtschaftsgebiete. Darum sind Gebiete mit hoher Biodiversität besonders wertvoll. Gegenwärtig ist die Aussterberate in der Schweiz hoch. Rund um den Pfäffikersee finden sich weitere Biotope. Sie sollten mit Korridoren vernetzt werden.

Das Referat wird mit einer Diskussion abgerundet.

Anschliessend beginnt nach kurzer Pause die Mitgliederversammlung um 21.15 Uhr.

1. Begrüssung, Präsenz/Beschlussfähigkeit, Traktandenliste

Der Präsident Ernst Ott begrüsst die anwesenden Mitglieder herzlich zur ordentlichen Generalversammlung; speziell:

- Iwan Stadler, Fischereiverein, Vertreter von Michael Schellenberg
- Frank Auderset, Präsident der Greifensee-Schutzvereinigung, als Gast
- Prof. Michael Schmitt und Frau Bürgler, Hochschule Rapperswil, als Gäste

Entschuldigt: Lukas-Steudler, Pfäffikon; Greifensee-Stiftung; J. Streiff, Seegräben.

Die Einladungen samt den in diesem Protokoll genannten Beilagen wurden fristgerecht verteilt. Es sind keine Anträge eingegangen, somit entfällt Traktandum 10.

2. Wahl der Stimmenzählenden

Als Stimmenzähler werden genannt und kommentarlos bestätigt: René Zimmermann, Veronika Frölich. **Stimmberechtigt: 35 Anwesende, absolutes Mehr: 18.**

3. Genehmigung des Protokolls der Generalversammlung vom 30.03.2017

Das Protokoll liegt im Tätigkeitsbericht 2017 schriftlich vor.

Es wird diskussionslos **einstimmig genehmigt.**

4. Abnahme des schriftlichen Jahresberichtes des Präsidenten

Auch der Jahresbericht liegt im Tätigkeitsbericht 2017 schriftlich vor.

Er wird diskussionslos **einstimmig abgenommen**.

Eine Teilnehmerin lobt den schönen Tätigkeitsbericht 2017.

5. Revisionsbericht / Abnahme der Jahresrechnung 2017

Die Jahresrechnung lag der Einladung zur GV bei. Kassierin Susy Iseli kommentiert:

- Alle Ausgaben lagen nahe bei oder unter dem Budget mit Ausnahme des Beitrags an die Erneuerung der Fischerstege.
- Der Überschuss beträgt CHF 9600.- statt den budgetierten 6800.-.

Der Revisorenbericht lag der Einladung zur GV bei. Er braucht nicht verlesen zu werden.

Die Jahresrechnung 2017 wird diskussionslos **einstimmig genehmigt**.

6. Entlastung des Vorstandes

Der Vorstand wird fürs Geschäftsjahr 2017 diskussionslos einstimmig entlastet.

Ernst Ott dankt mit je einem Geschenk:

- Susy Iseli für die umfangreiche und zuverlässige Arbeit im Sekretariat
- Silvio Mira für Protokolle und Website.

7. Genehmigung Projektkonzept mit Kostenfolgen

Die **Seeputzete am 20.10.2018** wird vom Fischereiverein organisiert. Sie findet zusammen mit den Rangern in grösserem Rahmen gleichzeitig auch am Greifensee statt. Der Vorstand schlägt vor, dass die VPP die Verpflegungskosten für alle beteiligten Putzer übernimmt.

diskussionslos **genehmigt**

Die nächste Vorstandssitzung soll als Workshop im Hinblick auf das Jubiläum «20 Jahre Schutzverordnung» konzipiert werden.

Ausblick auf 2019: Voraussichtlich wird dann das Naturzentrum eröffnet – bestimmt mit einem Anlass.

8. Genehmigung Budget 2018, Festsetzung Jahresbeiträge 2019

Der Vorschlag zum Budget 2018 lag der Einladung zur GV bei. Kassierin Susy Iseli erläutert:

- Kostenpunkt Fischerstege ist abgeschlossen.
- Sponsoring Laubfroschprojekt entfällt, weil das Projekt gestoppt wurde.

Das Budget 2018 wird **einstimmig genehmigt**.

Mitgliederbeiträge 2019

Vorschlag des Vorstandes: Unverändert, Einzelmitglieder CHF 20.-, Kollektivmitglieder CHF 60.-

einstimmig genehmigt.

9. Ergänzung / Anpassung der Statuten Art. 2 und 20

Damit der Verein VPP steuerbefreit bleibt, forderte der Kanton im Sommer 2017 eine Anpassung von zwei Artikeln der Statuten.

Die Einladung zur GV enthielt den Wortlaut der Anpassungen. Kurz zusammengefasst:

- Art. 2 erhält eine zusätzliche Klausel betreffend den Verzicht auf kommerzielle Zwecke und Gewinn.
- In Art. 20 Abs. 2 wird die Auflösung des Vereins präzisiert.

Aus Termingründen musste der Vorstand (nach einer Abstimmung per Zirkularverfahren) diese Statutenänderung kurzfristig genehmigen mit der Zusicherung, an der nächsten GV die Anpassung zu bestätigen.

Die Statutenänderungen werden mit 2 Enthaltungen **genehmigt**.

10. Anträge Es sind keine Anträge eingegangen. Traktandum entfällt.

11. Datum der nächsten ordentlichen Generalversammlung

Die nächste GV findet statt am Donnerstag, 28. März 2019 in der Palmeria Pfäffikon.

12. Diverses

- (E. Ott) 2019 ist das Jubiläumsjahr «20 Jahre Schutzverordnung Pfäffikersee». Was hat sie gebracht? Was fehlt? Die VPP wird mit einer Umfrage an die Kollektivmitglieder gelangen.
- (S. Mira) Die Website www.propfaeffikersee.ch bemüht sich, auch Aktualitäten zu bringen, und ist stets dankbar für entsprechende Beiträge. Trotz alterndem Design ist keine Rundum-Erneuerung geplant.
Das Naturzentrum führt eine eigene Website: www.naturzentrum-pfaeffikersee.ch
- Theo Krebs, Pfäffikon, regt an, das Velo-Fahrverbot zum Naturzentrum aufzuheben.
E. Ott bestätigt, dieses Thema sei eins der Traktanden für das anstehende Gespräch mit der Gemeinde.
- Vizepräsident Bernhard Huber dankt Ernst Ott für sein 7. Präsidialjahr.

E. Ott erinnert daran, dass er nächstes Jahr als Präsident zurücktreten wird mit dem Wunsch, zwei weitere Jahre VPP-Delegierter im VNZP zu bleiben.

Schluss der GV: 21.50 Uhr

Uster / Wermatswil, 11. April 2018

Präsident: Ernst Ott

Protokoll: Silvio Mira

Mitgliederbestand per 31. Dezember 2018

Gemeinde Pfäffikon	125 Mitglieder
Gemeinde Seegraben	11 Mitglieder
Gemeinde Wetzikon	74 Mitglieder
Übrige Gemeinden	81 Mitglieder
Total Bestand	291 Mitglieder

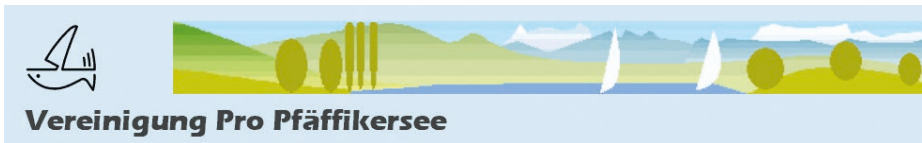
Mitgliederbeiträge 2019

Einzelmitglieder	Fr. 20.00
Kollektivmitglieder	Fr. 60.00
Firmen/Betriebe/Organisationen	Fr. 60.00

Postcheck-Konto 80-59851-9 / IBAN CH19 0900 0000 8005 9851 9

Um Postschaltertaxis zu sparen, bitten wir Sie, den Betrag per Post- oder Bankanweisung zu bezahlen.

Herzlichen Dank für die zahlreichen kleineren und grösseren Spenden an unsere Vereinigung.



Website

Besuchen Sie uns im Internet www.propfäffikersee.ch

Adressänderungen an:

Sekretariat Vereinigung Pro Pfäffikersee
c/o Susy Iseli
Oberseestrasse 16
8640 Rapperswil
044 930 33 42
susy.iseli@bluewin.ch

Vorstand

Vertreter der Kollektivmitglieder

Kanton Zürich Amt für Landschaft und Natur (ALN)	Graf	Martin	Zürich
Gemeinde Pfäffikon	Weiss	Lukas	Pfäffikon
Gemeinde Seegräben	Berchtold	Michael	Seegräben
Gemeinde Wetzikon	Bassu	Pascal	Wetzikon
Schw. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (Ala)	Scheibler	Dominik	Wetzikon
BirdLife Zürich	Heller	Stephan	Zürich
Natur- und Vogelschutzverein Pfäffikon	Huber	Bernhard	Pfäffikon
Naturschutzverein Wetzikon-Seegräben	Schirmer-Abegg	Monika	Wetzikon
Naturforschende Gesellschaft in Zürich	Rutishauser	Rolf	Effretikon
Pro Natura Zürich	Schwarz	Elias	Seegräben
Segelclub am Pfäffikersee	Frei	Peter	Wetzikon
Verein Bootshabe Auslikon	Minder	Oliver	Wetzikon
Verkehrsverein Pfäffikon	Däppen Widmer	Verena	Pfäffikon
Zeltklub Zürichsee-Oberland	Wohlgemuth	Willi	Mönchaltorf
Zürcher Wanderwege (ZAW)	Nafzger	Heinz	Pfäffikon
Fischerverein Pfäffikersee	Schellenberg	Michael	Bauma
Jagdgesellschaft Hubertus Wetzikon	Lätsch	Hans	Auslikon
Landwirtschaft	Zimmermann	René	Pfäffikon

Einzelmitglieder

Iseli	Susy	Rapperswil
Mira	Silvio	Wermatswil
Ott	Ernst	Uster
Rieder	Walter	Wetzikon
Scheibler	Uwe	Wetzikon
Scheidegger	Andreas	Pfäffikon

Vorstandsausschuss

Ott	Ernst	Präsident
Huber	Bernhard	Vizepräsident
Iseli	Susy	Sekretariat: Mitgliederverwaltung, Finanzen
Mira	Silvio	Aktuar, Webmaster
Graf	Martin	Vertreter Kanton Zürich
Scheibler	Uwe	Vertreter der Naturschutzorganisationen
Schellenberg	Michael	Vertreter der Seenutzer
Zimmermann	René	Vertreter der Bewirtschafter

